

„Unsere Kirchen waren schon immer Zeichen für unseren Glauben“

Harald Hein, Leiter des Landeskirchlichen Baureferats in Bayern, über 30 Jahre Kirchbautagsgeschichte, die gravierendsten Änderungen in dieser Zeit und seine Vorfreude auf ein Wiedersehen mit Köln.

Herr Hein, 1993 haben Sie erstmals an einem Kirchbautag teilgenommen, damals auch in Köln. Welche Erinnerungen verbinden Sie damit?

Harald Hein: Als ich 1993 als absoluter Benjamin im Landeskirchlichen Baureferat mit nach Köln durfte, war das für mich als junger Architekt sehr aufregend. In allen Anfängen wohnt ja bekanntlich ein großer Zauber, der häufig sehr stark in Erinnerungen bleibt. Mir sind – viel mehr als von folgenden Kirchbautagen – klare Bilder und Erlebnisse deutlich vor Augen. Schon der architektonische Rahmen der Trinitatiskirche in Form einer klassizistischen Basilika als Hauptveranstaltungsort war sehr feierlich und überraschend vielfältig genutzt.

Worauf zielte das damalige Motto „Raum und Ritual“ ab?

Hein: Schriftliche Unterlagen habe ich leider nicht, aber nach meiner aktuellen Reflexion ging es wohl auch darum aufzuzeigen, wie viel Offenheit und religiöse Feierkultur in kirchlichen Räumen stecken und wie diese sowohl in freiheitlicher als auch ritualisierter Form gelebt werden können. Prof. Rainer Volp und die damals Verantwortlichen haben im Kirchenraum die Bestuhlung an den drei Tagen jeweils komplett neu organisiert und für wechselnde Formate liturgisch entsprechend ausgerichtet. Auf diese Weise konnte man den Raum und das Geschehen völlig neu erleben. Besonders in Erinnerung ist mir bis heute die Performance der Künstlerin Barbara Heinisch geblieben. Sie hat, von Musik begleitet, eine frei gespannte, transluzente Leinwand energiegeladen mit grobem Pinselstrich bemalt, hinter der eine Tänzerin als Schattenbild wahrnehmbar war, die am Ende nach einem Schnitt der Künstlerin durch das Bild vor die Zuschauer trat. Und im Schlussgottesdienst bildete die räumliche Strenge der Trinitatiskirche den Rahmen für eine würdevoll inszenierte, festliche Erwachsenentaufe.

Als Zeitzeuge für fast 30 Jahre Kirchbautagsgeschichte: Was waren aus in dieser Zeit aus Ihrer Sicht die gravierendsten Änderungen?

Hein: Der Evangelische Kirchbautag wurde bereits kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs als Plattform von Expertinnen und Experten aus Architektur, Theologie und Kunst eingerichtet, um zunächst Fragen und Strategien des Wiederaufbaus von zerstörten Kirchen zu klären. In einer nächsten Phase standen dann Positionsbestimmungen zur größten Kirchenneubautätigkeit in der deutschen Geschichte im Mittelpunkt. Diese hatte 1993 ihren Höhepunkt längst überschritten, sodass damals schon Fragen nach dem Umgang mit der deutlich gewachsenen und an einigen Stellen bereits zu dichten Kirchenlandschaft auftauchten. Eine wesentliche

Erweiterung der Fragestellungen trat nach der Wiedervereinigung mit den Kirchbautagen in den neuen Bundesländern ein. In Magdeburg und Zerbst 1996 wurde ein Appell zur Mitverantwortung an die Gesamtgesellschaft zum Erhalt der Kirchen als Kulturgüter gerichtet. Und 2011 in Rostock wurde eindrucksvoll gezeigt, mit welcher Kraft und mit welchem Engagement der Erhalt der mehr als tausend historischen Dorfkirchen in Mecklenburg mithilfe von Fördervereinen gelingen kann.

Sie waren mitverantwortlich für den Kirchbautag 2014. Das Münchner Motto „Evangelisch präsent – Kirche gestalten für die Stadt“ klingt nach Umdenken: weg vom Binnenkirchlichen hin zu mehr gesellschaftlicher Vernetzung. Trifft das zu?

Hein: Die Geschichte der evangelischen Kirche in München und Oberbayern ist, wohl ähnlich wie in Köln, vergleichsweise jung. Erst kurz nach 1800 bekam der erste Protestant in München das Bürgerrecht. Als deutliche Minderheit hatte es die evangelische Kirche bis in das 20. Jahrhundert schwer, ihre volle Gleichberechtigung in der Stadt zu erreichen. Trauriger Tiefpunkt war der handstreichartige Abriss der ersten evangelischen Kirche in München durch die Nationalsozialisten. Nach 1945 trugen viele evangelische Neubürger zum Erfolg der Stadt bei und heute wird die evangelische Kirche durch ihr starkes gesellschaftliches und soziales Engagement längst auf Augenhöhe wahrgenommen. Für uns als Kirchenbaumanschaft hat der Kirchbautag zu einer verstärkten Vernetzung in der Stadt und in der Gesellschaft geführt, beispielsweise durch eine seitdem mehrfache Zusammenarbeit mit der Technischen Universität München.

Wie wirken die Anstöße der Kirchbautage aus Ihrer Erfahrung nach?

Hein: Kirchbautage sind für uns als Akteure, die die Kirchengemeinden bei den Herausforderungen für die Weiterentwicklung ihres Gebäudebestands beraten und unterstützen, immer auch eine Gelegenheit, über den eigenen Tellerrand hinauszublicken. Spannend ist dabei, dass in den jeweiligen Austragungsorten über allgemeine Fragen hinaus auch differenzierte regionale Problemstellungen aufgezeigt werden und dass in den vergangenen Jahrzehnten eher Strategien zum Erhalt des Bestands und zur erweiterten Nutzung von Kirchen im Blick waren. So manche Entwicklung schien für unsere Landeskirche zunächst noch weiter entfernt, aber zunehmend müssen auch wir unseren Gebäudebestand an die deutlich kleiner werdenden Kirchengemeinden anpassen, und da sind die Erkenntnisse der jüngsten Kirchbautage aufschlussreich und hilfreich.

Ihr letzter Kirchbautag vor dem Ruhestand führt Sie wieder nach Köln. Mit welchen Erwartungen?

Hein: Nun schließt sich für mich der Kreis in Köln mit dann insgesamt zehn Kirchbautagen. Ich freue mich ganz besonders auf die Begegnung mit vielen in dieser Zeit lieb gewonnenen Kolleginnen und Kollegen und auch auf die noch von 1993 vertraute Trinitatiskirche, die ja wieder im Mittelpunkt stehen wird und die ich seitdem nicht mehr besuchen konnte. Von der Programmatik kann ich für mich nichts Aktuelleres und Wichtigeres erkennen als „Mut baut Zukunft“ – in Zeiten, in denen wir

als Kirche uns auch mit Gegenwind konfrontiert sehen. Dafür gilt es Zeichen zu setzen. Und unsere Kirchen waren schon immer Zeichen für unseren Glauben, der uns Kraft und Mut gibt.

Bildunterschrift: Harald Hein leitet das Landeskirchliche Baureferat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Fotohinweis: Landeskirchliches Baureferat

